

## Verwöhnen? So bitte nicht!

Sie tun Ihrem Kleinkind keinen Gefallen, wenn Sie ihm jeden Wunsch von den Augen ablesen. Kinder müssen lernen, dass ihre Wünsche nicht immer und sofort befriedigt werden. Wenn es nach oben keine Grenzen gibt, führt das sehr bald zu einem übersteigerten Anspruchsdenken. Zehn Regeln für den Erziehungsalltag:

1. Verwöhnen ist heute beinahe Dauerzustand: fünf Puppen, obwohl eine ausreichen würde; der Kindernachtisch aus der Werbung; Markenkleidung, die gerade alle tragen. Dabei verlernen Kinder das Genießen, wenn ihr Alltag nur noch aus Genuss besteht. Ihre Phantasie verkümmert, wenn sie nur fertiges Spielzeug vorgesetzt bekommen. Wozu sollte Tim aus leeren Seifenschachteln einen Zug bauen, wenn er eine elektrische Eisenbahn besitzt? Dabei hätte er mehr Freude und Ausdauer am Spiel, wenn die Mama mit ihm bastelt.
2. Würden Sie Ihr Kind so ohne weiteres einfach wildfremden Leuten überlassen? Sicherlich nicht. Sie wären zumindest gerne dabei, um mitzubekommen, wie und womit Ihr Kind unterhalten wird. Andererseits: Die Kinderunterhalter vom Bildschirm kennen Sie schließlich auch nicht persönlich. Es sei denn, Sie setzen sich jedes Mal zu Ihrem Kind und schauen mit, wenn es fernsieht. Hinzu kommt: Kindern, die wahllos und übermäßig viel fernsehen, mangelt es an eigenen Erfahrungen. Woher soll ein Kind wissen, wie es einen Staudamm am Bach baut, wenn es das noch nie ausprobiert hat? Ein Kind muss eine Sache mit den Händen begreifen, wenn es sie wirklich verstehen möchte.
3. Jan schleudert aus Wut seine Lieblingstasse zu Boden. Am nächsten Morgen verlangt er, den Kakao aus seiner gewohnten Tasse zu trinken. Kein Problem: Seine Mutter hat Ersatz besorgt. Alles geht gut auf dem Frühstückstisch – bis zum nächsten Wutanfall, der garantiert nicht lange auf sich warten lässt. Kinder sollten für ihr Handeln selbst die Verantwortung übernehmen müssen. Das heißt: Wer eine Tasse mutwillig zerdeppert, bekommt eben keine neue. Kinder können nicht lernen, Verluste oder Enttäuschungen zu verarbeiten, wenn die Eltern immer wieder für den angerichteten Schaden gerade stehen.
4. Ihr Kind möchte seine Umwelt entdecken, und zwar aus erster Hand. Wenn Anna sich mit ihrem neuen Puzzle beschäftigt, sollte sie selbst die Erfahrung machen, dass Zähigkeit und Geduld zum Ziel führen. Wenn Sie Ihrem Sprössling jede Schwierigkeit aus dem Weg räumen, erziehen Sie ihn zur Unselbständigkeit. Das heißt aber nicht, dass Sie ihm grundsätzlich nicht helfen sollten. Wenn Ihr Kind von sich aus um Hilfe bittet, könnten Sie ihm zeigen, wie es selbst mit seinem Problem fertig wird.
5. Auch kleine Menschen brauchen Grenzen. Ein harmonisches Zusammenleben in der Familie funktioniert nur, wenn sich alle an gewisse Regeln halten. Beispiel Trödeln: Obwohl die vierjährige Saskia genau weiß, dass sie pünktlich im Kindergarten sein muss, kommt es jeden Morgen zum Machtkampf. Am nächsten Morgen zeigt Saskias Mutter auf die Uhr und erklärt: „Wenn der Zeiger oben steht, fahren wir los – auch wenn du noch nicht fertig bist.“ Mag sein, dass Saskia bockt und gar nicht daran denkt, sich anzuziehen. Ihre Mutter wendet nun die Technik der kaputten Schallplatte an, sie schimpft nicht, aber wiederholt – in gewissen Zeitabständen – immer den gleichen Satz: „Wenn der Zeiger oben steht, fahren wir.“ Wahrscheinlich wird Saskia zur verabredeten Zeit immer noch unangezogen auf ihrem Bett sitzen. Ihre Mutter sollte sie dann im Schlafanzug zum Kindergarten bringen. Nur so kann Saskia aus den Folgen ihres Verhaltens lernen und die Konsequenz ihrer Mutter spüren.
6. Kinder werden leider oft wie kleine Erwachsene behandelt. Vor allem Müttern fehlt es häufig an Gesprächspartnern. Da muss dann der Nachwuchs herhalten: Er wird mit Problemen konfrontiert, von denen er nichts versteht. Ein kleines Kind gibt der Mama

recht, wenn sie sich über Freunde, Verwandte und schlimmstenfalls über Papa beschwert. Was bleibt ihm anderes übrig? Es mag nicht, wenn die Mama traurig ist. Erwachsene, die Kinder allzu sehr ins Vertrauen ziehen, schaden damit ihrer seelischen Gesundheit. Sie setzen das Kleine einer rauen Wirklichkeit aus, für die ihm noch das Verständnis fehlt und vor der sie es eigentlich schützen sollten.

7. Sie brauchen Ihrem Kind nicht immer für alles Rede und Antwort zu stehen. Eltern sind keine Supermensen mit lückenlosem Wissen. Außerdem ist es für die Entwicklung des selbständigen Denkens besser, wenn die Kleinen selbst nach Lösungen suchen. Machen Sie es sich zur Gewohnheit, nur die Fragen Ihres Kindes zu beantworten, die es Ihnen stellt. Wenn Sie immer Lösungen anbieten und alles bis aufs I-Tüpfelchen erklären, lassen Sie ihm keinen Platz für eigene Entdeckungen. Sie dämpfen damit seine natürliche Neugier und hemmen die Entfaltung seiner Phantasie. Wenn Ihr Kind das nächste Mal fragt: „Warum ist das so?“ sollten Sie mit einer Gegenfrage antworten: „Was glaubst du denn, warum es so ist?“
8. Ihr Kind soll wissen, dass es seine Gefühl äußern darf. Aber Sie sollten sich dieses Recht auch zugestehen. Wenn Sie Ihr Kind mal anschreien, kann es das besser verkraften als verkrampftes Bemühen um Beherrschung. Kritisieren Sie aber nie Ihr Kind, sondern sein augenblickliches Verhalten, etwa so: „Die Unordnung in deinem Zimmer passt mir nicht. Ich möchte, dass bis heute Abend alles aufgeräumt ist.“ Ihr Sprössling braucht ein gewisses Maß an emotionaler Spannung, damit er lernt, sich mit Schwierigkeiten auseinander zusetzen. Eltern, die sich bemühen, alles Negative von Ihrem Kind fernzuhalten, behindern diese notwendige Entwicklung.
9. Unsere Kinder werden zuviel gefördert. Neben dem Kindergarten besuchen die Kleinen oft Musikschule, Sportverein und Bastelkurse. Jeden Nachmittag eine Verpflichtung ist leider keine Seltenheit. Sie lernen von klein auf: Freizeit darf man nicht vergeuden. Wie kreativ Langeweile sein kann, werden solche Kinder nie erfahren. Einfach den Träumereien freien Lauf lassen, entdecken, wie viel Spaß im Zerreißen von Zeitungspapier steckt. Das heißt nicht, dass Sie jede Außer-Haus-Aktivität Ihres Kindes grundsätzlich ablehnen sollten. Es kommt auf die Mischung an. Wenn Stress die Freizeitaktivitäten Ihres Kindes überschattet, sollten Sie einiges davon reduzieren.
10. Mütter lassen es oft zu, von ihren Kindern vereinnahmt zu werden. Es kann aber auf Dauer nicht gut gehen, ständig eigene Interessen hintenanzustellen. Kinder werden dadurch auf einen Sockel gehoben, der ihnen viel zu hoch ist. Machen Sie also öfter auch mal etwas ganz für sich allein: einen Schaufensterbummel oder gehen Sie mit einer Freundin ins Cafe – aber bitte ohne Kinder! Nur wenn Sie auch Ihren eigenen Interessen nachgehen, können Sie neue Kraft und Gelassenheit schöpfen. Das macht den Kopf frei, und Sie können sich hinterher um so liebevoller Ihrem Kind widmen.

Quelle: „Leben & erziehen“ 02/98, Autorin: Margret Nußbaum,